

Roman Giesen

2006

Die Konzeption von Moral im Film *Das Streben nach Glück* und ihre intermediale Inszenierung

*In diesem Beitrag wird die Konzeption von Moral, insbesondere von Arbeitsmoral, im Film *Das Streben nach Glück* (2006) analysiert. Dabei wird einerseits gezeigt, wie auf der innerfilmischen Handlungsebene verschiedene Medien inszenatorisch an eine ‚klassisch‘ protestantische Arbeitsmoral gekoppelt sind und andererseits auf der Rezeptionsebene für die Vermittlung jenes Moralkonzepts bedeutsam werden.*

1. Eine filmische Erzählung des *American Dream*

Das Biopic *Das Streben nach Glück*, im Originaltitel *The Pursuit of Happiness*, erzählt die Lebensgeschichte des Unternehmers Chris Gardener, verkörpert durch Will Smith. Wie der Titel bereits verrät, der sich auf die US-amerikanische Unabhängigkeitserklärung von 1776 bezieht, handelt es sich um eine filmische Darstellung des amerikanischen Traums, die den sinnbildlichen Lebenslauf vom Tellerwäscher zum Millionär der Hauptfigur alias Chris Gardener inszeniert. Der Film zeigt nahezu ausschließlich eine soziale Abwärtsspirale der Biografie Gardeners deren finales Happy End lediglich kurz am Ende des Films thematisiert wird. Zusammengefasst wird diese Biografie im Film wie folgt erzählt:

Im San Francisco der 1980er Jahre arbeitet Chris als selbstständiger Handelsvertreter, der von den Verkaufsprovisionen von Knochendichtemessgeräten, in die er sein gesamtes Kapital investiert hat, zu leben versucht. Diese Geräte lassen sich aber wegen hoher Kosten und zu geringem medizinischen Mehrwert kaum veräußern. Daraus ergeben sich finanzielle Engpässe für die Familie des Protagonisten, die verheerende Folgen haben: Gardners Frau Linda verlässt Chris und er schlägt sich fortan als alleinerziehender Vater mit seinem neunjährigen Sohn Christopher durch. Um seines und des Sohnes Wohles bewirbt Chris sich für ein unbezahltes Ausbildungspraktikum bei einer Investmentfirma, das Festanstellung und sozialen Aufstieg verspricht.

Allerdings ist Chris während seines unbezahlten Praktikums weiter auf den unrentablen Vertrieb der Knochendichtemessgeräte angewiesen und durchlebt entsprechend der Filmdramaturgie einen fortschreitenden sozialen Abstieg. Mietschulden häufen sich so, dass er seine Mietwohnung verlassen muss. Anschließend lebt Chris mit seinem Sohn in einem Motel, das er wegen zusätzlich anfallender Steuerschulden nicht mehr bezahlen kann und Vater und Sohn schließlich obdachlos werden. Doch Dank des unbändigen Willens des Protagonisten, der trotz beruflicher und familiärer Mehrfachbelastung an seinem Wunsch, Investmentbanker zu werden, festhält, gelingt durch Selbstaufopferung am Ende der Geschichte das Bestehen der Ausbildung und damit der ersehnte soziale Aufstieg im Sinne des Glückversprechens des American Dreams.

Es wäre ein Leichtes die filmische Narration wertend zu kritisieren und das darin dargestellte Konzept einer unbeugsamen Arbeitsmoral ideologiekritisch zu hinterfragen. Denn letztlich kann die inhaltliche Botschaft des Films auf die Formel gebracht werden: ‚Wenn man nur genügend will, kann man jegliche Hürde überwinden und selbstständig handelnd jedes Ziel erreichen.‘ Dabei werden im Film soziale Umstände lediglich als Hürden angesehen, die der angesprochene Wille des Einzelnen grundsätzlich überwinden kann. Dass diese Aufstiegsgeschichte eines alleinerziehenden, verarmten schwarzen Vaters im Kontext der sozialen Realität in den USA der 80er Jahre (und bis heute gültig) allenfalls eine Ausnahmebiografie ist, wird im Film gerade nicht thematisiert und stattdessen als generelle Handlungsfrage des handelnden Subjekts dargestellt.

Der zunächst naheliegende ideologiekritische Ansatz soll hier jedoch gerade nicht verfolgt werden. Vielmehr wird auf ‚kühler‘ analytischer Ebene Jahraus’scher Provenienz der Frage nachgegangen, wie das Moral-konzept dieser Aufstiegsgeschichte konstruiert ist und mit den audiovisuellen Möglichkeiten des Films sowohl auf intradiegetischer als auch auf der Rezeptionsebene mit Medien, die für Filmfiguren und Zuschauer bedeutsam sind, inszeniert wird.

Eine vollständige Analyse möglicher Beziehungen zwischen Moral-konzeption und Medien würde den Rahmen dieses Textes sprengen. Deshalb werden im Folgenden besonders markante Verschaltungen zwischen medialer Darstellung und Moralkonzeption im Handlungsverlauf untersucht und interpretiert.

2. Das Glücksversprechen protestantischer Arbeitsmoral

Bereits zu Beginn des Films ist eine Kopplung der Rezeptionsebene mit innerfilmischen Medien erkennbar. Die bereits im Filmtitel des englischen Originals enthaltene falsche Schreibweise ‚The Pursuit of Happyness‘ (statt Happiness) moniert Chris an einer mit Graffiti verschmierten Hauswand der Kita seines Sohnes gegenüber dem Hausmeister, welcher seine Korrektur bezeichnenderweise nicht versteht, da dieser (als Migrant dargestellt) kein Englisch spricht.¹

Somit wird durch das Medium der Schrift und die Reaktion des Hausmeisters der filmische Raum für die Figur Chris und den Zuschauer codiert: Denn das Stadtviertel, in dem Chris anfangs mit seiner Familie lebt, ist von Armut geprägt, wie die verschmierten und heruntergekommenen Häuserfassaden sowie kurze Einblendungen von Obdachlosen erkennen lassen. Dieser filmische und soziale Raum ist jener, an dem das Glücksversprechen des amerikanischen Traums im wahrsten Sinne des (falsch geschriebenen) Wortes nicht verstanden wird. Somit ist das Ziel der Handlung vorformuliert:

Es gilt, diesen Raum zugunsten eines über wirtschaftlichen Aufstiegs definierten besseren sozialen Stellung zu verlassen und somit den symbolischen Status als dauerhafte (positive) Erinnerung in der Familientradition zu etablieren. Dementsprechend bezieht sich Chris im Anschluss an seine Korrektur der Schrift, quasi als ‚Ouvertüre‘ des Films, explizit auf die identitätsstiftende Funktion des Narrativs der (gelungenen) väterlichen Biografie. So spricht Chris aus dem Off:

Ich bin Chris Gardener und habe meinen Vater erst mit 28 kennengelernt. Für mich stand schon als kleiner Junge fest, dass – wenn ich mal Kinder habe – meine Kinder sollen wissen, wer ihr Vater ist.²

Gleichzeitig wird so ein erster Baustein des moralischen Konzepts des Films erkennbar: Das Gute, Erstrebenswerte ist mit einem biografischem

¹ Gabriele Muccino: *Das Streben nach Glück (The Pursuit of Happyness)*. United States 2006, hier [0:04:33-0:04:46].

² Ebd., [0:04:47-0:04:58].

Happy End verknüpft, welches, durchaus im christlich-religiösen Sinne einer Erlösung durch Mühen und Anstrengungen erreicht wird.

Man kann die im Film vorgeführte Arbeitsmoral auf eine berühmte Definition Max Webers entsprechend dessen Verständnisses einer protestantischen, asketischen und rationalistischen Arbeitsethik beziehen. Denn in den vielfältigen und z.T. erniedrigenden Arbeitstätigkeiten, die Chris im Laufe des Filmes ausübt, geht es nicht um persönliche Erfüllung *in* einer Arbeitstätigkeit, sondern lediglich zweckorientiert, um die Erfüllung eines Wunsches *durch* Arbeit, die stets auf Ökonomie baut und auf das zu erreichende Ziel der Arbeit ausgerichtet ist.

Zum Beispiel muss Chris unterwürfig alle geforderten Gefälligkeiten seiner Vorgesetzten in seiner Ausbildung (Kaffeeholen, Autos für die Chefs einparken)³ nachkommen oder verzichtet auf Schlaf und Trinken, um effizienter arbeiten zu können⁴. Entsprechend der dargestellten ökonomischen Askese heißt es bei Max Weber:

Die Fähigkeit der Konzentration der Gedanken sowohl als die absolut zentrale Fähigkeit, sich *der Arbeit gegenüber verpflichtet* zu fühlen, finden sich hier besonders oft vereinigt mit strenger Wirtschaftlichkeit, die mit dem Verdienst und seiner Höhe überhaupt *rechnet* und mit einer nüchternen Selbstbeherrschung und Mäßigkeit, welche die Leistungsfähigkeit ungemein steigert. Der Boden für jene Auffassung der Arbeit als Selbstzweck, als *Beruf*, wie sie der Kapitalismus fordert, ist hier am günstigsten.⁵

3. Intermedial inszenierte Hürden und (Er-)Lösung

Eines der markantesten handlungsinitiierenden Symbole im Film für den oben angesprochenen ‚steinigen Weg‘ des Aufstiegs, ist ein McGuffin, nämlich der Rubik-Würfel. Als die Hauptfigur Chris noch vor den sich einstellenden persönlichen Katastrophen zu Hause fernsieht, werden dazu intermedial zwei (Medien-)Ereignisse in Beziehung gesetzt:

³ Ebd., [1:02:33-1:02:35].

⁴ Ebd., [1:04:00-1:04:23].

⁵ Max Weber: *Die protestantische Ethik und der ‚Geist‘ des Kapitalismus*, 3. Auflage München 2001, S. 22.

Zunächst findet Chris den Würfel als Spielzeug seines Sohnes, dessen Prinzip ihm beiläufig während eines familiären Krisengesprächs seine Frau erklärt. Anschließend ist im Fernsehen eine Ansprache von Ronald Regan zu sehen, der die prekäre (realhistorische) wirtschaftliche Lage in den USA in den 80ern (der im Film repräsentierten Zeit) thematisiert.⁶ Dabei spricht Regan einerseits von den hohen Staatsschulden und sozialen Kürzungen, andererseits davon, dass das „Ruder von uns herumgerissen werden“ könne. Im Schnitt-Gegenschnittverfahren zwischen Fernseher und dem Protagonisten auf der Couch zeigt der Film, dass es Chris gelingt, während der Fernsehansprache die Aufgabenstellung des Rubik-Würfels zu lösen.

Damit ist der Anspruch an das im Film handelnde Subjekt vorformuliert und intermedial in Beziehung gesetzt: Wie in der realhistorisch propagierten politischen Agenda der Regan-Ära⁷ liegt die Verantwortung für die (Er-)Lösung nicht beim Staat (also den sozialen Umständen), sondern sprichwörtlich in den Händen eines unabhängig und selbständig handelnden Subjekts, das nur geschickt genug sein muss, um alle sozialen Widrigkeiten zu überwinden. Das Streben zum Guten, also auch die filmnarrativ vermittelte Arbeitsmoral, stellt vollständig auf die Fähigkeiten des Einzelnen und dessen Tatkraft ab.

Später im Film erwähnt wiederum ein Nachrichtensprecher im Fernsehen, dass ein Mathematikprofessor die Lösung des Würfels in 30 Minuten geschafft habe und dass (für den Nachrichtensprecher selbst) noch *viel Arbeit* nötig sei, um die Lösung zu finden.⁸ Noch deutlicher wird die Symbolik des MacGuffin Rubik-Würfel, der Verlauf der Handlung und Happy End gleichermaßen vorformuliert, in einer späteren Szene: Chris beeindruckt bei einer gemeinsamen Taxifahrt durch das schnelle Lösen eines Rubik-Würfels einen Entscheider für die Aufnahme in die erwünschte Ausbildung als Börsenmakler so sehr, dass dieser Chris später zum Vorstellungsgespräch einlädt.⁹

Wie bereits oben im Text erläutert, wird auch die religiöse Semantik des selbständig Handelnden hin zum Glücksversprechen explizit thematisiert: Als der Protagonist mit seinem Sohn Christopher einen Gospel-

⁶ Muccino: *Das Streben nach Glück* (wie Anm. 1), [0:08:20-0:09:20].

⁷ Zur realhistorischen Wirtschaftskrise der Regan Ära, die zu Sozialkürzungen und ebenso einem religiös motivierten Konservatismus führten, siehe: Christof Mauch e.a.: *Geschichte der USA*. 7. Auflage. Tübingen 2020, S. 362f.

⁸ Muccino: *Das Streben nach Glück* (wie Anm. 1), [0:15:57-0:16:15].

⁹ Ebd., [0:24:48-0:27:56].

gottesdienst besucht, lautet der Text, den der Chor singt: „Herr, bewege nicht die Berge, sondern gib mir Kraft sie zu überwinden.“¹⁰

Somit entsteht im Film ein intermediales Netz an Verweisen (Regans Fernsehansprache, Symbolik des Rubik-Würfel, Gesang des Gospel-Chores), das das im Film konstituierte Subjekt und dessen Werdegang vollständig über Selbstdisziplin und (auch moralisch) unabhängig von seiner Umwelt definiert.

4. Der Aktienkurs als Metapher des Lebenslaufs

Die im Film inszenierte Abwärtsspirale im Lebenslauf der Figur Chris, die letztlich doch noch zum Erfolg führt, wird zudem auf den Jahrhundertbestseller *The Intelligent Investor* von Benjamin Graham bezogen. Als Chris sein Praktikum in der Investmentfirma absolviert, wird dieses Buch vom Ausbildungsleiter explizit als *die Bibel* für alle Mitarbeiter bezeichnet.¹¹

Erstens greift der Film so erneut die religiöse, im Weberschen Sinne protestantische, Verknüpfung von Arbeitsmoral und wirtschaftlichem Erfolg auf. Zweitens überschneidet sich der Lebenslauf von Chris hin zum Erfolg dramaturgisch mit einer grundlegenden marktstrategischen Empfehlung in Grahams Buch: Laut des Bestsellers soll man dann in eine Aktie investieren, wenn diese auf dem niedrigsten Stand ist, ihr eigentlicher Wert unterschätzt ist und sie dann in Zukunft den größtmöglichen Gewinn verspricht.¹² Gerade dieses Verlaufsprinzip der Wertsteigerung überlagert sich nahezu identisch mit der Filmbiografie Gardeners. Entsprechend muss also auch die Figur Chris, die immer wieder von anderen unterschätzt und angezweifelt wird, ‚ganz unten‘ ankommen, um ihren eigentlichen Wert zu entfalten.

Um so besser funktioniert die Metapher von Aktienkurs für die Biografie deshalb, weil Graham in seinem Buch ebenfalls eine Metapher für den Börsenverlauf verwendet. Der Autor schreibt von einem manisch-depressiven ‚Mr. Market‘, der die Schwankungen am Aktienmarkt symbolisiert und durch emotionale *Selbstkontrolle* beherrscht werden soll:

¹⁰ Ebd., [1:36:49-1:37:48].

¹¹ Ebd., [0:58:34-0:58:38].

¹² Vgl. dazu den ‚Niedrig – kaufen – hoch verkaufen‘-Ansatz von Graham in: Benjamin Graham: *Intelligent Investieren*. Übs. Sasha Mattke. München 2024, S. 229f.

Indem Sie sich weigern Mr. Market zu Ihrem Herrn werden zu lassen, machen Sie ihn zum Sklaven. Denn selbst wenn er Werte zu zerstören scheint, lässt er irgendwo anderes neu entstehen.¹³

Grahams metaphorische Anleitung zur Marktanalyse wird also zur Folie des selbstbestimmten Lebenslaufs des filmischen Subjekts: Emotional kontrollierte Selbstbeherrschung gepaart mit einer Arbeitsmoral, die unermüdlich dem tätigen Leben verschrieben ist, erzeugt am Ende eine Erfolgskurve.

5. Eindeutig ideologische Botschaft oder Medienreflexion?

Nach der Analyse der markantesten intermedialen Strategien des Films, das moralische Konzept eines selbstständig handelnden Subjekts zu entwerfen, stellt sich erneut die Frage, ob in diesem Biopic eine eindeutige Botschaft formuliert wird, die ideologiekritisch hinterfragt werden muss.

Dem ist entgegenzuhalten, dass gerade durch die intermedial geprägte Dramaturgie des Films auch ein distanzierteres Verständnis des filmischen Subjektkonzepts ermöglicht wird. Denn die oben im Text gezeigten intermedial hergestellten Bausteine einer ideologisch fragwürdigen, moralischen Botschaft werden gerade durch die intermediale Konstruktion in ihrem Vermittlungsgestus erkennbar und stehen so zur Reflexionsdisposition.

So wird der Film beispielsweise aus dem Off mit der Stimme von Chris kommentiert und in Abschnitte¹⁴ unterteilt. Mit der so markierten Gliederung der Handlung, im Sinne der Kapitelunterteilung eines Romans, wird der linear erzählerische Gestus des Films thematisiert und auf der Rezeptionsebene als filmische Erzählung bzw. Inszenierung reflektierbar. Auch in der oben analysierten, politischen Fernsehbotschaft Reagans ist der ‚Rahmen‘ des Fernsehgeräts erkennbar und damit auch die damit in Medien eingebettete Vermittlung diese Botschaft.

¹³ Ebd. S. 253.

¹⁴ So heißt es z.B. im ersten Kapitel aus dem Off: „Dieser Abschnitt meines Lebens heißt Busfahren.“ Muccino: *Das Streben nach Glück* (wie Anm. 1), [0:05:07-0:05:09].

Deshalb bleibt am Ende zu diesem Biopic und einem vermeintlich eindeutigen moralischen Imperativ zu sagen: Es handelt sich um einen als Film kenntlich gemachten Film – und auch Chris Gardener ist hier eben eine Filmfigur und ‚beileibe kein Mensch‘.

Roman Giesen arbeitete als wissenschaftlicher Mitarbeiter von Bernd Scheffer am Institut für deutsche Philologie der LMU. Als Redakteur der Medienobservationen kam er im Assistentenbüro von Oliver Jahraus mit ihm und seiner inspirierenden Begeisterung für Film und Theorie in Kontakt.